

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino

Herausgeber: Stiftung Filmbulletin

Band: 49 (2007)

Heft: 278

Artikel: Diskrepante Verhältnisse : Bamako von Abderrahmane Sissako

Autor: Schaar, Erwin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diskrepante Verhältnisse

BAMAKO von Abderrahmane Sissako



Im Hof des Hauses seines verstorbenen Vaters lässt Abderrahmane Sissako eine hochhoffiziell erscheinende Verhandlung gegen die Weltbank und den Internationalen Währungsfonds buchstäblich über die Bühne gehen.

Es ist wie mit der Weltmusik, es bedarf meist einer Reihe von Fachleuten, die die Ingredienzien der musikalischen Mixtur herausfiltern können. Ganz ähnlich ergeht es oft mit afrikanischen Filmen. Besonders wenn sie aus den Sub-Sahara-Ländern kommen. Deren kinematographische Tradition gründet auch auf Einflüssen von ausserhalb Afrikas. Die ganz anders geartete Erzählkultur Schwarzafrikas (keine schriftliche Überlieferung), die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Gegebenheiten beziehungsweise auch Vergangenheiten – wenn nur das Stichwort Kolonisation in die Diskussion geworfen werden darf – haben ein filmisches Bewusstsein geformt, das stark von westlichen oder – politisch gesehen – von östlichen Staaten geprägt wurde.

Abderrahmane Sissako (unter anderem 1998 *LA VIE SUR TERRE*, 2002 *HEREMAKONO*) wurde 1961 in Mauretanien, in Kiffa, geboren, verbrachte aber seine Kindheit in Mali, und ab 1982 studierte er an der Filmschule VGIK

in Moskau. Allein diese Art der persönlichen und filmischen Sozialisation macht deutlich, wie vielfältig die Einflüsse auf Sissako waren, da zudem noch ganz andere politische Ideologien die Welt beherrscht haben als heutzutage. Sissako hat zwölf Jahre in der Sowjetunion gelebt und ist dann nach Frankreich gegangen, hat sich also an zwei sehr differenten Kinematographien orientieren können oder müssen.

«Zwischen Tradition und Moderne»

Dieses Gegensatzpaar gehört zu den abgegriffenen Formulierungen, wenn über Länder berichtet wird, die sich im Aufbruch befinden und von Althergebrachtem doch noch geprägt werden. Sissako hat aber diesen Zwiespalt auf überzeugende Weise in seinem Handlungsort zum Ausdruck gebracht. Im Hof des Hauses seines verstorbenen Vaters lässt er eine hochhoffiziell erscheinende Verhandlung

gegen die Weltbank und den Internationalen Währungsfonds (IMF) buchstäblich über die Bühne gehen. Dieser Prozess mit schwarzen und weissen Juristen, unter denen auch eine Afrikanerin die Interessen ihres Kontinents vertritt, verhandelt über die fehlende Unterstützung der reichen entwickelten Staaten für die am Rande des Bankrotts dahinvegetierenden afrikanischen Länder. Auf dem Hinterhof eines afrikanischen Hauses in Bamako agieren Richter, Staatsanwalt, Ankläger und Verteidiger in Roben und Perücken, was zunächst wie eine Satire anmutet. Die engagierten und mit überzeugenden Fakten belegten Anklagen gegen die internationalen Institutionen und die trickreichen Verteidigungsreden zugunsten der westlichen Länder ermöglichen das zunehmende intellektuelle und auch emotionale Interesse am Geschehen. Ja, das diskrepante Verhältnis zwischen den Ritualen, den normierten Kostümierungen der Staatsmacht und dem aus gestampfter Erde beste-



henden Hof, auf dem sich auch noch die Menschen zu alltäglichen Handlungen während des Gerichtsverfahrens begehen, macht erst so recht einsichtig, wie die abstrakt erscheinenden Verfügungen der internationalen Geldorganisationen in das konkrete Leben der Individuen eingreifen.

Sissakos Anliegen

Der Regisseur ist in der Verknüpfung individueller und offizieller politischer und sozialer Vorstellungen so weit gegangen, dass er den Film in einem ärmeren Viertel von Bamako in dem Haus ansiedelt, das sein Heim war und in dem er mit vielen Brüdern, Schwestern, Cousins, Tanten und Onkeln aufgewachsen ist – und es waren nie weniger als fünfundzwanzig Personen, die dort ihr Leben verbracht haben. Ausserdem ist es das Haus, das mit seinen Erinnerungen an die leidenschaftlichen Diskussionen mit seinem Vater über Afrika verbunden ist. Seitdem hat sich nichts zum Besseren gewendet. Die Verschuldungen vieler afrikanischer Staaten haben die Abhängigkeit von den internationalen Finanzorganisationen befördert, die nun die Regeln des Lebensstils von Millionen von Menschen bestimmen. Das Ergebnis: die Armut hat zugenommen, die Lebenserwartung ist geringer geworden, die Kindersterblichkeit steigt an und die Bildung wird zum Stiefkind. Das alles hat unter anderem seine Ursache in der Privatisierung von ursprünglich staatseigenen Firmen, die für die Ressourcen, für Wasser, Elektrizität, Transport, Telekommunikation verantwortlich waren. All diese Missstände kommen in dieser theaterhaften Inszenierung zur Sprache, die in der Länge der Plädoyers sicher oft afrikanische Erzähltradition aufgreift, aber

doch in der professionellen Art der Beweisführung ihre eigene Spannung entwickelt. Dass die einfach gezimmerte Gerichtsschranke wie eine Requisite öfters umfällt oder hin- und hergeschoben wird, lässt immer wieder die parabelhafte Idee des Films deutlich werden.

Die Gerichtsverhandlung wurde wie eine Dokumentation aufgenommen. Vier Video-Kameras haben die handelnden Personen im Visier und tauchen auch selbst immer wieder im Bild auf. Dieses Verfahren wurde deshalb gewählt, weil die Rollen der Juristen auch mit solchen besetzt wurden, die ihre Parts zum Teil selbst bestimmten, während die Handlungen des "gewöhnlichen" Lebens durch ein Drehbuch fixiert waren und mit einer 16mm-Kamera gefilmt wurden.

Life goes on

Das alltägliche Leben, das sich auf dem Gerichtshof und in der Umgebung entwickelt, gewinnt seinen eigenen Wert. Es läuft so ab, dass die gewichtigen Fragen der Verhandlung von der Dynamik des Alltäglichen trotz der inneren Verknüpfung konterkariert werden. Als ein Art roter Faden fungiert das Paar Chaka und Melé, deren Verhältnis sich langsam zu lösen beginnt. Sie leben in dem Haus des "Gerichtshofs", und wenn Melé Chaka ruft, damit er ihr Kleid zubinden soll, erscheint dieser Vorgang genauso wichtig wie die wenige Meter davon entfernt stattfindende Verhandlung. Melé verdient ihr Geld als Nachtclubsängerin und Chaka ist arbeitslos. Er lernt Hebräisch und glaubt, in Zukunft als Dolmetscher tätig sein zu können, obwohl doch nicht mal eine israelische Botschaft in Bamako existiert!

Vor dem Fernsehgerät versammeln sich Gross und Klein, um einen Spaghetti-Wes-

tern zu verfolgen, der auch schwarze Cowboys agieren lässt, die keineswegs die humaneren sind. Wie eben bestimmte schwarze Eliten auch nur ihren Vorteil im Sinn haben. Sissako ist keineswegs darauf bedacht, die Ursachen an den afrikanischen Verhältnissen allein bei der Weltbank und beim IMF zu suchen. Die Westernsequenz möchte er als Metapher für ein gemeinsames Vor- und Vergehen von Europäern und Afrikanern verstanden wissen.

Ansonsten werden ständig Stoffe in leuchtenden Farben gefärbt, eine Mutter säugt ihre Tochter, eine Hochzeit findet statt, und Sissako wird nicht müde, mit vielen scheinbar kleinen Nebensächlichkeiten ein anschauliches Bild schwarzafrikanischer Psyche und daraus resultierender Handlungen zu zeichnen. Der Humor kommt dabei nicht zu kurz.

Ein Fotograf, der für private und amtliche Auftraggeber arbeitet, filmt und fotografiert am liebsten Tote. Sie sind echter, meint er. Seine Bilder gleichen den Blicken derer, die nicht die Möglichkeit haben, die Wahrheiten auszusprechen.

Erwin Schaar

Regie, Buch: Abderrahmane Sissako; Kamera: Jacques Besse; Schnitt: Nadia Ben Rachid; Ausstattung: Mahamadou Kouyaté; Kostüme: Maji-da Abdî; Ton: Christophe Winding. Darsteller (Rolle): Aïssa Maïga (Melé), Tiécoura Traoré (Chaka), Hélène Diarra (Saramba), Habib Dembélé (Falai), Djénéba Koné (Chakas Schwester), Hamadoun Kassogué (Journalist), Hamèye Mahamadane (Gerichtspräsident), Aissata Tall Sall, William Bourdon (Advokaten), Roland Rappaport, Mamadou Konaté, Mamadou Savadogo (Verteidiger), Magma Gabriel Konaté (Staatsanwalt), Zeguè Bamba, Aminata Traoré, Madou Keita, Georges Keita, Assa Badiallo Souko, Samba Diakité (Zeugen), Danny Glover, Elia Suleiman, Dramane Bassaro, Jean-Henri Roger, Zeka Laplaine, Ferdinand Batsimba (Cowboys). Produzenten: Danny Glover, Joslyn Barnes, François Sauvagnargues, Arnaud Louvet. Mali 2006. 35 mm, Format: 1:1.85; Dauer: 115 Min. CH-Verleih: trigon-film, Ennetbaden

